



Ungewöhnlich: Der Rentner David Bauer und die Studentin Lulu Liu teilen sich ein Haus. Die Wohngemeinschaft entstand im Rahmen des Projekts „Wohnen für Hilfe“ der Stadt Münster.
Foto: epi

Wenn Rentner mit Studenten zusammenziehen

Generationenübergreifendes Wohnen lässt Senioren aufblühen

Senioren und Studenten in einer gemeinsamen Wohnung? Das ist heutzutage für viele undenkbar. In einigen Hochschulstädten entwickelt sich diese Variante allerdings zum echten Renner. Von dem Projekt „Wohnen für Hilfe“ profitieren beide Seiten. Ältere Menschen bekommen menschliche Nähe und Hilfe im Haushalt – und die jungen Studis eine günstige Bleibe.

VON HEIKO OSTENDORF
UND NILS MICHAELIS

„Mit ihr ist der Tag angenehmer und kurzweiliger“, sagt David Bauer überglücklich und schaut stolz zu seiner neuen Mitbewohnerin hinüber. Der 82-jährige ehemalige Manager und die 21-jährige Lulu Liu führen eine ungewöhnliche Wohngemeinschaft (WG). Aber das Zusammenleben funktioniert, betonen beide. Die Studentin aus China zahlt für ihr Zimmer in dem Einfamilienhaus keine Miete, im Gegenzug hilft sie ihrem „Vermieter“ im Haushalt und beim Kochen.

Seit Lulu vor drei Monaten zu ihm gezogen ist, fühlt sich Bauer jünger. Er hilft ihr bei den Hausaufgaben. „Es ist typisch, dass die Senioren aufblühen, sobald sie einen Studenten aufnehmen“, erzählt Christa Reiffer vom Wohnungsamt der Stadt Münster. Die Behörde hatte im August 2005 das Projekt „Wohnen für Hilfe“ ins Leben gerufen und seitdem 16 Wohnpartnerschaften vermittelt, von denen noch immer 14 bestehen.

Die Darmstädter Sozialpädagogin Professorin Anne-Lotte Kreickemeier hatte vor etwa 15 Jahren mit ihren

Studenten diese Idee zum ersten Mal in Deutschland entwickelt. „Aus einer Befragung ging hervor, dass ältere Menschen häufig in großen Wohnungen oder in Häusern leben und dass sie nicht nur mit Älteren zusammen sein wollen“, sagt sie. Gleichzeitig war der Wohnraum für Studenten knapp. „Wir dachten, dass es sinnvoll sei, beide Bedürfnisse zusammenzufügen“, so Kreickemeier.

Sie verabredeten eine Faustregel: Für jeden bewohnten Quadratmeter leistet der „Mieter“ eine Stunde Arbeit im Monat. Meistens wünschen die Senioren Hilfe bei der Gartenarbeit oder möchten als Gegenleistung für das Zimmer einfach nur Gesellschaft haben.

„Es gibt natürlich auch Konflikte“, räumt Helmut Berghaus von der Uni Köln ein, „besonders wenn die Älteren denken, der Student stehe rund um die Uhr zur Verfügung.“ Der Gerontologe leitet das Projekt „Wohnen für Hilfe“ in der Domstadt, das vor gut einem Jahr eingerichtet wurde und, ebenso wie in Münster, vom Land Nordrhein-Westfalen unterstützt wird. Berghaus: „Manche Wohnpartnerschaften gehen auseinander, weil die Anforderungen an den Senior oder an den Studenten zu hoch sind.“ Doch höchstens zwei von zehn „Paaren“ trennten sich wegen Konflikten wieder.

Wichtig sei eine intensive Begleitung derartiger WGs, fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO). „Je mehr junge Menschen Ältere kennen lernen, desto positiver ist ihr Bild vom Alter“, so BAGSO-Sprecherin Ursula Lenz. In elf

deutschen Städten sind mittlerweile ähnliche Projekte entstanden. Am längsten dabei ist München. Hier bietet der Seniorentreff Neuhausen seit zehn Jahren „Wohnraum für Hilfe“ an. Bei der Koordinatorin Gisela Frangenheim melden sich mehr Studenten als Senioren.

An den Hochschulstandorten in der Lausitz gibt es derzeit noch keine Vermittlung für Senioren-Studenten-WGs. „Wir sehen dafür keinen Handlungsbedarf“, erklärt Gundo Walter vom zuständigen Studentenwerk Frankfurt (Oder). „Im Vergleich zu westdeutschen Unistädten wie Freiburg, wo günstige Zimmer oft knapp sind, haben wir genügend Wohnraum, den sich Studenten leisten können“, ergänzt er.

David Bauer hat seine Entscheidung nicht bereut und ist überzeugt, dass das mehr als nur eine bloße Wohngemeinschaft werden kann. Auch seine Tochter Brigitte Sasse ist heilfroh, dass ihr Vater jetzt nicht mehr alleine ist. „Ich kann das nur jedem anraten“, sagt sie begeistert.

ZUM THEMA

Wohnen für Hilfe

Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen der Senioren-Studenten-WGs und entsprechenden Ansprechpartnern sind auf der Internetseite der Uni Köln unter www.hrf.uni-koeln.de/de/wfh/aktuelles oder unter der 0221/470 79 33 zu erhalten.

Aufräumen statt Miete zahlen

*Rede in Hause
Zeitung 17.10.06*

„WOHNEN FÜR HILFE“: Projekt in Münster sorgt für Aufsehen

Lulu Liu strahlt. Die 21-jährige Chinesin hat ein tolles Zimmer bekommen: Ruhig, mit Balkon, nahe zur Münsteraner Innenstadt und – kaum zu glauben – mietfrei! Lulu Liu wohnt im Einfamilienhaus von David Bauer. Statt Geld bietet die Studentin ihrem Vermieter Hilfe an: Sie kocht mit dem 82-jährigen, räumt auf, gießt Blumen, leistet dem Senioren Gesellschaft.

VON THOMAS SCHÖNERT



Ungewöhnliche Wohngemeinschaft: Der 82-jährige David Bauer und die Chinesin Lulu Liu (21). —FOTO: SCHÖNERT

Lulu Liu und David Bauer sind eine von zur Zeit 14 Partnerschaften zwischen Jung und Alt, die in Münster durch das Projekt „Wohnen für Hilfe“ entstanden sind. Das Prinzip der ungewöhnlichen Aktion ist einfach: Ältere Menschen, die ihren Wohnraum nicht mehr vollständig nutzen, erhalten Unterstützung in ihrem Alltag – zum Beispiel durch Haus- und Gartenarbeiten, Einkäufe oder auch Gesellschaft. Pflegetätigkeiten sind ausgeschlossen. Auf der anderen Seite bekommen Studierende oder Auszubildende kostenlosen oder zumindest sehr preiswerten Wohnraum, je nachdem, ob die Nebenkosten berechnet werden.

Eine Stunde Arbeit pro Monat für einen Quadratmeter Wohnraum – so lautet die empfohlene Faustregel bei der Mietverrechnung. Doch Da-

vid Bauer und Lulu Liu regeln das „Pi mal Daumen“, wie sie sagen. „Die Stunden werden nicht gezählt“, betont Lulu.

„Ganz wunderbar“ findet David Bauer die Situation mit seiner neuen Mitbewohnerin. „Nach dem Tod meiner Frau im März war ich meistens allein, mir fiel die Decke auf den Kopf. Ich habe nicht mehr gekocht, es war ein richtiges Lotterleben“, erinnert sich Bauer. Kein Vergleich mit heute: „Jetzt ist der Tag viel kurzweiliger“, freut sich der Senior. „Wir kochen und essen zusammen, sie fragt sehr viel. Ich muss wieder denken, bekomme neue Anregungen. Ich fühle mich jünger.“

Auch für Lulu bietet die neue Wohngemeinschaft noch Vorteile neben der Miet-

freiheit: „Hier lerne ich die deutsche Kultur kennen“, berichtet die junge Frau. „Und ich kann bei Herrn Bauer gut Sprachen lernen“, weiß Lulu, die zur Zeit am Münsteraner Studienkolleg ihre Deutschkenntnisse verbessert. Danach will sie Betriebswirtschaftslehre studieren.

Das ungewöhnliche Wohnverhältnis erfreut auch die Tochter von David Bauer: „Nach dem Tod meiner Mutter war die Situation zuerst sehr schwierig“, berichtet Brigitte Sasse. „Aber jetzt ist mein Vater viel zufriedener, Lulu tut ihm sehr gut. Und wir Kinder müssen uns keine Sorgen mehr machen, wenn wir im Urlaub oder unterwegs sind.“ Ihr Fazit: „Ein Superprojekt.“

—siehe Aus der Region

☐ Münstersche Zeitung vom

☒ Westfälische Nachrichten vom

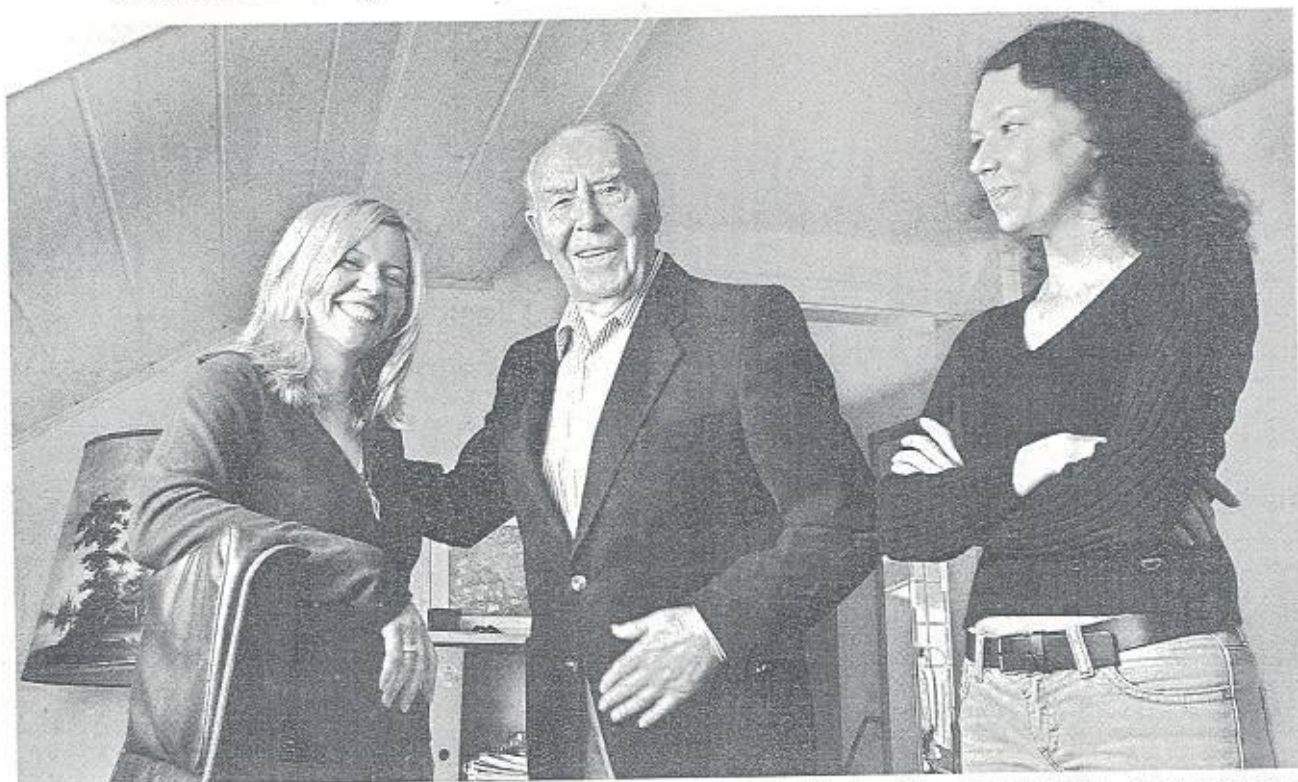
13.10.96

Abdrucke an:

zur Kenntnis und zum Verbleib

Endlich nicht mehr allein

Studenten bringen bei einsamen Senioren wieder Leben ins Haus



Heinrich Staubermann freut sich, dass Maria Marovska (l.) und Katharina Heck zu ihm gezogen sind. Foto: Wilfried Gerharz

Von Stefan Werding

Münster. Heinrich Staubermann sitzt in seiner Hollywood-Schaukel. An seiner linken Seite: die 22-jährige Maria Marovska, an seiner rechten die 21 Jahre alte Katharina Heck. Heinrich Staubermann, 87 Jahre alt, wirkt gelöst, fast erlöst. Erlöst von der Einsamkeit nach dem Tod seiner Frau vor eineinhalb Jahren. Denn: In den drei Etagen seines Hauses in der münsterischen Aasee-Stadt herrscht wieder Leben. Der Schneidermeister lebt seit ein paar Wochen in einer Wohngemeinschaft. Das ist neu: „Ich habe mein Leben lang nicht vermietet.“ Aber als die Einsamkeit ihn zu erdrücken drohte, meldete er sich beim Amt für Wohnungswesen der Stadt Münster. Dort vermittelt Christa Reiffer so genannte „Wohnpartnerschaften“, WGs für Jung und Alt.

Für die beiden Frauen ist das großartig: Katharina, Studentin der Lebensmittelche-

mie, ist froh, endlich aus dem Studentenheim heraus zu sein, in dem es nachts laut und die Küche unaufgeräumt war. Maria, Studentin der Kunstgeschichte, hat ihr erstes Semester zu großen Teilen in der Bahn zwischen Münster und Dortmund verbracht. Und jetzt? „Das ist wie zu Hause“, sagen die beiden. So wie bei den Großeltern, wo sie in Russland ihre Ferien verbracht haben.

„Lebhaft“ sollten seine Mitbewohner sein, hatte sich Staubermann gewünscht. Und Christa Reiffer verlangt von Bewerbern, dass sie „wirkliches Interesse am Zusammenleben mit Senioren haben“. In 15 Häusern in Münster funktioniert das zurzeit, in zwei Fällen haben sich beide Seiten wieder getrennt.

Dafür, dass sie für ein zentrales Zimmer nur „verstärkte Nebenkosten“ zahlen, wie Christa Reiffer bewusst vage sagt, müssen sie nur ein paar Extraarbeiten erledigen. „Ma-

ria kann gut anstreichen, und Katharina kocht gerne“, hat Staubermann schon herausgefunden. Die Apfelpfannkuchen, die ihm Katharina gebacken hat, waren jedenfalls die besten, die er je bekommen hat. Dafür „bezahlen wir für das, was wir hier bekommen, nur Peanuts.“ Also so gut wie nichts, findet Maria.

Zum harmonischen Zusammenleben gibt es klare Regeln. Die Studentinnen müssen die Wäsche waschen und sich darum kümmern, dass die Küche und der Flur geputzt werden. Morgens frühstücken sie gemeinsam, mittags isst der Senior, der von sich sagt, außer Kaffee nichts kochen zu können, bei den Johannitern, die beiden Studentinnen in die Mensa. Den Rest erledigt eine Putzfrau.

Senioren, die glauben, so eine günstige Pflege zu bekommen, haben in dem Projekt laut Reiffer keine Chance. Dafür schenken die jungen Mitbewohner den Senioren

Lebensmut, erklärt Reiffer. Wie der alte Mann, dem ein Student nach einem Sturz Erste Hilfe leistete, und der mittlerweile seinen 90. Geburtstag gefeiert hat. „Man gesunde schneller“, sagt Reiffer. Das Interesse der Studenten ist angeblich sehr groß, die Senioren seien zögerlicher. Schließlich müssen sie bereit sein fremde Menschen in ihr Haus zu lassen. Und erlauben, dass der Freund mal über Nacht bleibt. So wie Staubermann.

Der war seit dem Tod seiner Frau nur noch im Wohnzimmer, um die Rollläden hoch zu ziehen. „Ich brauch' e nicht mehr. Aber wenn die beiden mal Besuch bekommen, können sie es gerne benutzen“, sagt er. Nicht nur deshalb möchte Katharina „hier bis zum Studienend bleiben.“ Das kann sie haben. „Die beiden müssen nur dafür sorgen, dass ich lange lebe. Dann können sie hier lang bleiben“, sagt Staubermann.

► 0 25 1 / 492-64 51

☒ Münstersche Zeitung vom 22.9.06	Abdrucke an:
☐ Westfälische Nachrichten vom 	
zur Kenntnis und zum Verbleib	

„Wohnen für Hilfe“ nun von FH begleitet

Kooperation mit der Stadt vereinbart



Neben die Unterschrift von Dr. Agnes Klein, hier vertreten durch die Leiterin des Amtes für Wohnungswesen, Gabriele Regenitter (v.r.), setzte Prof. Dr. Klaus Niederdröck seinen Namen unter die Kooperationsvereinbarung über das Projekt „Wohnen für Hilfe“. Christa Reiffer (h. r.) leitet das Projekt, Prof. Dr. Erika Bock-Rosenthal (h. l.) die wissenschaftliche Begleitung.

MZ-Foto: Streuff

Münster • Eine Stunde leichte Gartenarbeit im Monat für einen Quadratmeter Wohnfläche – so könnte ein Passus des Mietvertrages zwischen Studentin und Seniorin aussehen.

Diesen ungewöhnlichen Weg der Wohnraumvermittlung geht das Projekt „Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt“. Nun wurde die Kooperationsvereinbarung zur wissenschaftlichen Begleitung des Projektes von Prof. Dr. Klaus Niederdröck, Rektor der Fachhochschule, und Dr. Agnes Klein, Sozialdezernentin der Stadt Münster, unterzeichnet.

Die Idee dahinter ist einfach und doch überzeugend, wie eine der mittlerweile 15 existierenden Wohnpartnerschaften zwischen einem mittlerweile 90-jährigen Senior und einer jungen Musikstudentin aus dem Kosovo anschaulich belegt. Seit längerem wohnt die 23-Jährige im Haus des hörgeschädigten Musikliebhabers, musiziert im Gegenzug für ihn und erledigt andere kleine Arbeiten am Haus. Als ihr Vermieter an einem Samstagmorgen in der Küche so unglücklich gestürzt war, dass er sich allein nicht mehr helfen konnte, verständigte seine Mitbewohnerin den Notarzt. „Gerade in solchen Situationen ist es natürlich schön, wenn eine andere Person im Haus ist“, erklärte die Projektleiterin Christa Reiffer vom Amt für Wohnungswesen der Stadt Münster.

Nach Faustregel ist eine Stunde Arbeit im Monat pro Quadratmeter Wohnraum zu leisten. Die älteren Menschen bekommen auf diesem Wege Gesellschaft und einige der über 50000 bezahlbaren Wohnungsraum suchenden Studenten eine passende Unterkunft. Interessenten füllen einen Fragebogen aus und werden nach einem Interview von Christa Reiffer zusammengeführt. Nach den Worten von Prof. Dr. Erika Bock-Rosenthal, die nun die wissenschaftliche Begleitung koordiniert, kann ein solches Projekt die soziale Kompetenz der Teilnehmer fördern gleichzeitig Jung und Alt wieder zusammenbringen. • MIS

• www.muenster.de/stadt/wohnungsamts.de

☐ Münstersche Zeitung vom

☒ Westfälische Nachrichten vom

03.08.06

Abdrucke an:

zur Kenntnis und zum Verbleib

Wohnraum gegen Alltagshilfe

Münster. Studierende und Auszubildende kommen günstig an Wohnraum – und Senioren erhalten im Gegenzug praktische Alltagshilfen. Das ist die Grundidee des Projektes „Wohnen für Hilfe“, das vor einem Jahr ins Leben gerufen wurde. Mit Erfolg, wie die Stadt berichtet. Projektleiterin Christa Reiffer vom Amt für Wohnungswesen, hat über 100 persönliche Gespräche mit Bewerbern geführt, Anfragen per Telefon und E-Mail beantwortet. Inzwischen konnten 30 Senioren und Studierende in Wohnpartnerschaften vermittelt werden. „Wir erhalten durchweg positive Rückmeldungen – Jung und Alt sind zufrieden“, so Reiffer.

Dennoch sind weitere Bewerbungen erwünscht, insbesondere von der älteren Generation. Die Partnerschaften funktionieren nach dem Grundsatz „Wohnen für Hilfe“. Statt Miete wird eine Hilfeleistung in Haus und Garten vereinbart, deren zeitlicher



Christa Reiffer

Umfang dem Mietwert des Wohnraums entspricht.

Beim Anbahnen der Wohnpartnerschaften hilft Christa Reiffer. Wer sich interessiert, sollte am Samstag (5. August) den Wochenmarkt auf dem Domplatz (Höhe Passage zum Drubbel) besuchen. Von 7 bis 12 Uhr steht die Projektleiterin für Fragen bereit.

64

Hilstrup Wolbeck Amelsbüren

Hilstrup Wolbeck Amelsbüren

Datum 27.06.06

STADT MÜNSTER

PRESSE- UND INFORMATIONSAMT

Stadt Münster
Der Oberbürgermeister

Eing.: 28. APR. 2006

Amt für Wohnungswesen

Ein Quadratmeter für eine Stunde Hilfe

Christa Reiffer stellte das Projekt „Wohnen für Hilfe“ in Hilstrup vor

Hilstrup • „Mein Interesse an dem Projekt ist zwar groß, aber muss ich unbedingt die Erste sein“, so eine Hilstruperin, die gestern Vormittag an einer Informationsveranstaltung im Café Marie zum Thema „Wohnen für Hilfe“ teilnahm.

Die erste Seniorin, die im Rahmen dieser neuen Wohnidee Studenten und älteren Auszubildenden Wohnraum in ihrem zu groß gewordenen Haus gegen kleine Alltagshilfen zur Verfügung stellt, ist sie laut Projektinitiatorin Christa Reiffer vom Amt für Wohnungswesen der Stadt Münster übrigens nicht.

Denn die allererste dieser mittlerweile fünf generationsübergreifenden Wohnpartnerschaften in Münster war zwischen einem Hilstruper Bürger und einem peruanischen Studenten geschlossen worden.

Doch anders als in anderen Stadtteilen waren seit dem Projektstart im August 2005 keine weiteren Interessierten aus Hilstrup zu den derzeit rund 70 Bewerbern hinzugekommen.

Dennoch ist Reiffer fest



Ute Bösing (l.) und Christa Reiffer stellten den Hilstrupern das Projekt „Wohnen für Hilfe“ vor.

MZ-Foto: Schröder

vom Erfolg dieses drei Jahre durch die Stadt Münster und das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales unterstützte und von der Fachhochschule Münster wissenschaftlich begleiteten Modellprojekts überzeugt.

Schließlich sind vier weitere Wohnpartnerschaften „in Entwicklung“ und zudem funktioniert das „Wohnen-

für-Hilfe“-Konzept bereits seit vielen Jahren in England. „Außerdem sollte niemand zu einer Teilnahme an diesem Projekt überredet werden“, betonte Reiffer.

Um gut miteinander auskommende Wohnpartner zu finden, würde sie alle potentiellen Vermieter zuhause aufsuchen und sie sowie ihre eventuellen Mitbewohner ge-

nauestens über Wünsche, Vorlieben und Tabus beim Zusammenleben befragen.

Erst dann würde sie ein erstes Treffen mit den ihrer Meinung nach passenden Partnern in die Wege leiten.

Weitere Treffen könnten dann folgen, bevor ein Mietvertrag nebst einer Beschreibung der von den Studenten zu leistenden Hilfeleistungen beschrieben wird.

Faustregel dabei sei: eine Stunde Hilfstätigkeit pro Monat für einen Quadratmeter Wohnfläche. Möglich sei dabei alles vom Einkaufen über die Unterstützung bei der Gartenarbeit bis hin zur Konzertbegleitung.

Pflegedienste werden nicht geleistet. Ute Bösing von der Seniorenberatungsstelle St. Clemens, die die Infoveranstaltung organisiert hatte, wies darauf hin, dass im Café Marie Broschüren zu diesem Thema ausliegen.

Weitere Informationen über das Projekt „Wohnen für Hilfe“ gibt es bei Christa Reiffer, Tel. (0251) 49 26 45 1. • CSC

» www.muenster.de/stadt/wohnungswesen

30.03.06

Alt und Jung: Neues Wohnen unter einem Dach

Beispielhaftes Projekt „Wohnen für Hilfe“: Bei Anna und Christian hat es geklappt

Von Brigitta Röhlhng

Münster. Anna suchte einen Mitbewohner, Christian suchte eine Wohnung. Eigentlich das Allernormale in Münster. Doch dass die beiden jetzt in einer gemeinsamen WG leben, bleibt trotzdem ungewöhnlich. Denn Anna ist längst Pensionärin. Und Christian will gerade mit dem Studium beginnen.

„Wohnen für Hilfe“ ist ein englisches Importprodukt, das 1992 den Weg nach Deutschland gefunden hat. Seither gewinnt diese neue Form des Miteinanders von Alt und Jung an Beliebtheit. Ältere Menschen stellen den Wohnraum, jüngere gleichen die Miete ganz oder zum Großteil durch Hilfen im Alltag aus. Gefördert wird dieses Projekt durch das Land NRW, wobei die Städte selbst für die Umsetzung verantwortlich sind. Pioniere sind Münster und Köln.

Über 50 Bewerber haben bereits ihr Interesse bekundet, drei Partnerschaften sind seither zustande gekommen und weitere fünf befinden sich in der konstituierenden Phase.



Anna (l.) und Christian (r.) wohnen in einer neuen Art von Wohngemeinschaft, Christa Reiffer hat es vermittelt.

Foto: -röh-

„Wohnen für Hilfe“ wird von Christa Reiffer vom Amt für Wohnungswesen koordiniert. Sie begleitet jede dieser Partnerschaften persönlich in jeder Phase ihres Daseins: „Im Vorfeld führe ich lange intensive Gespräche mit allen Interessierten. Aufgrund des so erworbenen Bildes stelle ich denkbare Paarungen zusammen von dem Gelingen der

men und mache die Personen bekannt. Natürlich bin ich auf Wunsch bei allen Gesprächen dabei.“

In mehreren intensiven Gesprächen wird dann versucht herauszufinden, ob die beiden Menschen zueinander passen mit ihren Vorstellungen und Erwartungen. Sind beide Seiten von dem Gelingen der

Wohngemeinschaft überzeugt, werden die notwendigen Schritte in die Wege geleitet. Auch hier hilft das Amt für Wohnungswesen, indem zum Beispiel Musterverträge zur Verfügung gestellt werden.

Anna und Christian gehören zu denjenigen, die den Schritt zum gemeinsamen Wohnen gewagt haben. Anna war es von früher gewohnt das Haus voller Menschen auch unterschiedlicher Nationalitäten zu haben. Nachdem sich die Japanologin aus dem Berufsleben zurückgezogen hatte und auch die Kinder das Haus verlassen hatten, begann sie sich für das Projekt „Wohnen für Hilfe“ zu interessieren.

Vom Interesse bis zur Umsetzung dauerte es dann nicht lange. Christian, ein junger Peruaner, suchte ein Zimmer in Münster. Er macht einen Sprachkurs am Studienkolleg und möchte eine Ausbildung zum Elektroingenieur abschließen. Die beiden waren sich sympathisch und gründeten sehr bald ihre Wohngemeinschaft.

„Ich wünsche mir von Christian Hilfe beim Schneefegen im Winter und Unterstützung bei der Gartenarbeit im Sommer“, sagt Anna. „Auch wenn ich Fragen am Computer habe, möchte ich nicht immer meine Kinder rufen müssen.“ Christian freut sich, wenn Anna ihm im Gegenzug bei der deutschen Grammatik hilft. „Jeder bringt ein, was er kann, um sich zu helfen“, sagt Anna.

Die beiden leben nun seit vier Wochen unter einem Dach und die Bilanz nach dieser kurzen Zeit ist rundherum positiv. Auch in Annas Nachbarschaft ist der neue Mitbewohner bereits akzeptiert. Wird Kuchen herübergebracht, so sind es nun zwei Stücke, eins für Anna und eins für Christian.

Wer Interesse an dieser Lebensform hat und sich informieren möchte, ist herzlich zum Info-Café in das Gesundheitshaus an jedem zweiten Donnerstag im Monat eingeladen. Für April ist das Treffen auf den 20.4. von 15 bis 17 Uhr verschoben worden.

Telefon 492-6451
www.muenster.de/stadt/
wohnungsamt/wohnen-
hilfe.html

☒ Münstersche Zeitung vom 16.2.06	Abdrucke an:
☐ Westfälische Nachrichten vom	
	zur Kenntnis und zum Verbleib



Projektleiterin Christa Reiffer (l.) informierte bei einem Infocafé über „Wohnen für Hilfe“.

Foto: Koch

Generationen finden zusammen

Erste Studenten zogen bei Senioren ein

Münster • Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ der Stadt Münster kommt in Gang. In einer ganz neuen Art von Wohngemeinschaft sollen Senioren ein Zimmer kostenlos Studenten überlassen. Als Gegenleistung verpflichten sich die Studenten, den älteren Bewohnern zu helfen. Je Quadratmeter Wohnfläche sollen sie eine Stunde monatlich aushelfen – egal, ob Einkaufen, Gartenarbeit oder auch Freizeitbegleitung.

Seit Dezember des letzten Jahres läuft das Projekt, jüngst haben sich die ersten zwei Partnerschaften gebildet. In Hilstrup zog ein junger Student bei einer älteren Dame ein. „Vertraglich festgelegt ist in diesem Fall, dass der Student im Garten anpackt, bei Fahrradtouren mitradelt und bisweilen mit ins Theater geht“, berichtete Christa Reiffer. Als Projektleiterin ist sie beim Amt für Wohnungswesen für „Wohnen für Hilfe“ verantwortlich.

„Von einer solchen Gemeinschaft profitieren beide Generationen“, so Reiffer. Die älteren Leute erhielten Hilfe und freuten sich über neues Leben im Haus. Für die Stu-

denten sei billiger Wohnraum wichtig, auch profitierten sie von den Erfahrungen der älteren Mitbürger.

Reiffer begleitet alle Partnerschaften sehr intensiv. „Ich besuche alle Senioren in ihren Wohnungen und Häusern“, sagte sie bei einem Infocafé, bei dem das Amt einmal im Monat über das Projekt informiert. „Es gibt auf beiden Seiten viel zu klären“, so Reiffer. Manches ist heute aber scheinbar einfacher als früher, meint sie: „Alle Senioren haben mir gesagt, dass natürlich auch die Freundin oder der Freund der Studenten übernachten darf.“

Zwölf Senioren haben sich bisher im Amt gemeldet, dem gegenüber stehen 26 Bewerber von studentischer Seite. „Ich mache derzeit bei Seniorengruppen und in Kirchengemeinden viel Werbung für das Projekt“, erklärte Reiffer.

• OKO

Interessenten für das Projekt, ob nun Senioren oder Studenten, können sich bei Christa Reiffer im Amt für Wohnungswesen melden, Telefonnummer 492 64 51 oder per E-mail: reifferc@stadt-muenster.de

☐ Münstersche Zeitung vom	Abdrucke an:
☒ Westfälische Nachrichten vom 2.12.2015	
	zur Kenntnis und zum Verbleib



Wollen Alt und Jung zusammenbringen: (v. l.) Prof. Dr. Erika Bock-Rosenthal (Fachhochschule), die das Projekt wissenschaftlich begleitet, Gabriele Regenitter und Christa Reiffer vom Amt für Wohnungswesen sowie Sozialdezernentin Dr. Agnes Klein.

Foto: -kal-

Eine Stunde Arbeit für einen Quadratmeter Wohnfläche

Projekt will Senioren und Studenten zusammenbringen

Von Martin Kalitschke

Münster. 46 000 Münsteraner sind über 65 Jahre alt, 11 000 gar über 80. Viele von ihnen leben in geräumigen Wohnungen oder Häusern – oft allein, weil der Partner bereits verstorben ist. Nicht selten fühlen sie sich einsam, gleichzeitig fallen ihnen die täglichen Arbeiten mit zunehmendem Alter immer schwerer.

Diesen Menschen steht mit rund 50 000 Studenten eine etwa gleich große Bevölkerungsgruppe junger Menschen gegenüber, die auf der Suche nach bezahlbarem Wohnraum sind. Oft haben sie nur wenig Geld – sind aber aktiv und sozial engagiert.

Im neuen Projekt „Wohnen für Hilfe“ will die Stadt diese beiden Gruppen zusammenbringen. Die Idee: Senioren bieten jungen Menschen günstigen Wohnraum an; die re-

vanchieren sich mit praktischer Alltagshilfe – Einkaufen, Spazierengehen, Putzen, Computerunterricht. Die Faustregel: „Pro Quadratmeter Wohnfläche wird pro Monat eine Stunde Hilfe geleistet“, so Gabriele Regenitter, Leiterin des Amtes für Wohnungswesen.

Was sich in der Theorie einfach anhört, könnte sich in der Praxis durchaus schwierig gestalten, räumt Sozialdezernentin Dr. Agnes Klein ein. Anfragen interessierter Studenten liegen bereits vor, Wohnungsangebote von Senioren hingegen noch nicht. „Die Hürde ist hoch, einen Fremden in die Wohnung zu lassen“, vermutet Klein.

Durch umfassende Betreuung will die Stadt erreichen, dass nur zusammenzieht, wer auch zusammengehört. Studenten, die Interesse an dem Projekt haben, werden von Christa Reiffer zu einem persönlichen Gespräch einge-

laden; interessierte Senioren besucht sie zu Hause. Nur wenn beide Seiten ähnliche Vorstellungen vom künftigen Zusammenleben haben, wird sie einen Kontakt herstellen, der im günstigsten Fall zum Abschluss eines Mietvertrages führt, „in dem so viel wie möglich festgelegt werden sollte, um Reibungspunkte zu vermeiden“.

Ähnliche Projekte gibt es bereits in München und Freiburg – mit großem Erfolg, wie Regenitter betont. Jeweils über 180 Partnerschaften wurden dort bereits abgeschlossen. „In Münster“, betont Klein, „würden wir uns im ersten Jahr über 30 bis 40 freuen.“

Informationen erteilt Christa Reiffer, Tel. 492 64 51. Ein Info-Café findet ab 8. Dezember an jedem zweiten Donnerstag im Monat im Gesundheitshaus statt.

► www.muenster.de/stadt/wohnungsamts